



Weitersehen 2018

Jahrbuch des DBSV

Lesen –
mit Augen, Ohren und Händen

DBSV 
Deutscher Blinden- und
Sehbehindertenverband e.V.



Brailleschrift
unter **Druck?**

von **Prof. Dr. Markus Lang**
und **Prof. Dr. Ursula Hofer**

Wie lesen blinde und sehbehinderte Menschen heute? Welche Bedeutung hat die Brailleschrift in Zeiten von E-Readern, Hörbüchern und vielfältigen auditiven Zugängen zu Geschriebenem? Das Forschungsprojekt „Zukunft der Brailleschrift“, kurz ZuBra, sammelt seit 2015 Informationen zu diesem Thema. Geleitet wird es von Prof. Dr. Ursula Hofer von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich und Prof. Dr. Markus Lang von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Die Brailleschrift hat sich als anpassungsfähiges und vielseitiges Kommunikationssystem bewährt. Durch die technologischen Entwicklungen stehen blinden und sehbehinderten Menschen außerdem zusätzliche Möglichkeiten für den Zugang zu schriftlichen Inhalten zur Verfügung. Aktuell ist weitgehend unklar, welche Rolle die Brailleschrift für den Informationszugang spielt und wie und in welcher Kombination sie mit assistiven Technologien zur Anwendung kommt. Wie gestaltet sich also die Zukunft der Braille-

schrift? Wird sie angesichts der Sprachausgabemöglichkeiten an Bedeutung verlieren? Bei einer Befragung von Brailleschriftnutzern aller Altersstufen in der Schweiz und in Deutschland wurden insgesamt 819 Fragebögen ausgewertet. 642 Teilnehmende stammen aus Deutschland und 157 aus der Schweiz. 20 machten keine Angaben zur Herkunft. Die Altersspanne reicht von 6 bis 89 Jahren. Die Befragung wurde online und offline durchgeführt.

„Die Brailleschrift ist für mich trotz fortgeschrittener Technologien wie Screenreader oder Apps unerlässlich, um im täglichen Leben als blinde Person zurechtzukommen. Mir ist sie im ganzen Leben hilfreich gewesen und wird es auch in Zukunft sein. Die Schrift ist eine Errungenschaft für unseren Personenkreis und ich möchte sie nicht missen.“ Diese Aussage eines 40-jährigen Teilnehmers ist typisch für die Einstellung der Gesamtgruppe, denn ganz offensichtlich hat die Brailleschrift für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen nach wie vor eine sehr hohe Bedeutung. 78 Prozent der Teilnehmenden lehnen die Aussage, die Brailleschrift sei angesichts leistungsfähiger Screenreader weniger wichtig, klar ab. Bei den jüngeren Teilnehmenden fällt die Ablehnung etwas geringer aus als bei den älteren. Interessant erscheint die Frage, ob der Besuchsort



➔ einen Einfluss auf diese Einschätzung hat. Genauer betrachtet wurden hierfür die Antworten der bis 22-jährigen Befragten, wobei es keine Hinweise gibt, dass inklusiv beschulte Teilnehmende der Brailleschrift weniger Bedeutung beimessen als diejenigen, die ausschließlich Blinden- und Sehbehindertenschulen besuchen oder besuchten. Darüber hinaus zeigen die Antworten, dass die Brailleschrift von Teilnehmenden mit ausschließlicher Regelschulerfahrung nicht seltener genutzt oder häufiger durch auditive Strategien ersetzt wird.

Am häufigsten wird in Kurzschrift gelesen. 76 Prozent der Befragten tun dies wöchentlich oder häufiger. 73 Prozent der Teilnehmenden lesen Brailleschrift am Computer wöchentlich und häufiger. Auffallend ist, dass das Kurzschriftlesen deutlich abnimmt, je jünger die Brailleenutzer sind.

„Ich hatte nie das Bedürfnis, intensiviert Kurzschrift zu lesen, weil mein Screenreader mir die gleichen Informationen wesentlich schneller vermitteln kann“, so einer der Befragten.

Brailleschrift und Informationstechnologien werden in der Regel in Kombination verwendet. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die Computertastatur

das häufigste Schreibgerät darstellt. Für Aufgaben wie schnelles Lesen, lautes Vorlesen, Lesen mit hohem Textverständnis oder zum Vergnügen werden sowohl Ausdrucke als auch Braillezeile und Sprachausgabe eingesetzt. Es herrscht somit keine Dualität zwischen taktilem Lesen und dem Hören von Texten, sondern ein klares „Sowohl-als-auch“.

Wie geht es weiter?

Unklar ist bislang, mit welcher Kompetenz geschrieben, gelesen oder gehört wird. Wie schnell lesen die Befragten und wie hoch ist jeweils das Textverständnis bei einem Vergleich zwischen Lesen und Hören? Dies sind einige Fragen, die im nächsten Projektabschnitt mit Teilnehmenden im Alter bis maximal 22 Jahre untersucht werden. Wie pädagogische Angebote im Braille- und Technologieunterricht aussehen müssen und welche Ressourcen hierfür notwendig sind, damit die schulischen, kulturellen und beruflichen Herausforderungen effektiv und erfolgreich bewältigt werden können, wird die Schlussfrage nach der Auswertung aller Daten sein. Dass tragfähige und nachhaltige Lösungen zur Zukunft der Brailleschrift dringend benötigt werden, unterstreicht folgende Aussage einer teilnehmenden Person:

„Punktschrift bedeutet Inklusion!“



Weitere Informationen über **ZuBra** finden sich auf folgenden Internetseiten:

<https://www.ph-heidelberg.de/blinden-und-sehbehindertenpaedagogik/forschung/zubra.html>

https://www.hfh.ch/de/forschung/projekte/zukunft_der_brailleschrift_zubra



Prof. Dr. Markus Lang (* 1967) ist Professor für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg.

Prof. Dr. Ursula Hofer (* 1951) ist Leiterin des Bereichs Pädagogik für Sehbehinderte und Blinde an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich.